Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für den Kreis Herford

Nr. 20 — Diese Zeitung erscheint am Abend jeden Wochentages. Abonnementspreis vierteljährlich 1,50 Mk.; bei Postbestellung 1,35 Mk. und Bestellgeld.

Mittwoch, 24. Januar

Inserate werden bis spätestens 11 Uhr erbeten. Preis der einspalt. Petitzeile f. Stadt u. Kreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 12 Pfg., sonst 15 Pfg. — 1912

Eine Erinnerung an Preußens großen König.

Zum 24. Januar, dem 200. Gedenktage seiner Geburt.

Die Weltgeschichte rechnet nach Jahrhunderten. Erst in solche Ferne gerückt, erscheint eine Persönlichkeit in ungetrübter Beleuchtung, in ihrer ganzen Bedeutung. Richten sich heute bei der 200. Wiederkehr des „Friedrichstages", des Geburtstages Friedrichs des Einzigen, unsere Blicke auf das, was der große König seinem Lande gewesen ist, was er in Frieden und Krieg geleistet und geschaffen hat, so erkennen wir, daß die Folgen seiner unermüdlichen Arbeit und Wirksamkeit weit über seine Zeit hinausreichen. Sie haben sich in Preußens guten und schweren Tagen, namentlich in letzteren, segensreich fühlbar gemacht und tun es noch heute für ganz Deutschland.

Durch eine lange Reihe glänzender Siege erhob Friedrich Preußen zu einer europäischen Großmacht, ehe die Ausdehnung und die Mittel seines Staates für eine solche Rolle hinreichten. Sein Vater hatte ihm ein Heer hinterlassen, dessen Stärke weit das Maß überstieg, welches nach den Hilfsquellen des noch armen Landes zu erwarten war. Durch weise Sparsamkeit und eine streng geordnete Verwaltung hatte er es verstanden, die Kräfte zu verdoppeln, die das kleine Königreich bot. Pflichtgefühl und Manneszucht waren als feste Grundpfeiler dem Heere anerzogen, dessen Infanterie sich rühmen konnte, die bestausgebildete der Welt zu sein. Mit einem so wohlvorbereiteten Kriegswerkzeuge wagte Friedrich, noch im Jahre seiner Thronbesteigung, die Weltlage auszunutzen und gegen den übermächtigen österreichischen Kaiserstaat zu Felde zu ziehen, um alte Erbansprüche auf Schlesien geltend zu machen. Hart war der Kampf, namentlich im 3. schlesischen, dem siebenjährigen Kriege, aus dem der König als ruhmgekrönter Sieger, als der anerkannt erste Feldherr seines Jahrhunderts zurückkehrte. Seine Feldherrnkunst und seine Charakterstärke hatten im Verein mit der unvergleichlichen Schulung und Tapferkeit seines Heeres schließlich den Sieg über eine vielfache Ueberlegenheit seiner Gegner zu erringen gewußt.

Ebenso bewundernswert wie sein Kriegsruhm ist die Umsicht, mit welcher er die Wunden zu heilen verstand, die der lange Krieg dem Lande geschlagen hatte. Nicht nach der sehnsüchtig ihn erwartenden Hauptstadt Berlin ging er nach dem Friedensschluß — nein, er eilte zunächst in die während des Krieges am meisten umstrittene Provinz Schlesien, um sich dort persönlich zu unterrichten, was notwendig sei zur Verbesserung der Lage der hart mitgenommenen Bevölkerung. So sehr war er von dem Ernst seiner landesväterlichen Pflichten durchdrungen und trotz seines Ruhmes von Bescheidenheit erfüllt, daß er einem feierlichen Empfange in der Hauptstadt aus dem Wege gehen wollte und den Tag seiner Ankunft absichtlich unbestimmt ließ. Aber die Berliner hatten den Tag doch erfahren und ließen es sich nicht nehmen, stundenlang geduldig den heimkehrenden Helden zu erwarten, den sie schließlich in später Abendstunde bei Fackelschein mit ihren Jubelrufen empfangen durften. Dank der Tatkraft des Königs, genügten wenige Jahre, die Verwüstungen in Stadt und Land zu beseitigen und Handel und Wandel zu höherer Blüte zu heben als je zuvor.

Aber nicht nur den Schöpfer der preußischen Großmacht dürfen wir in Friedrich bewundern. Auch als Fürst von echt deutscher Gesinnung mit weitem staatsmännischem Blick für das, was Deutschland nottat, tritt er uns entgegen. Seine Siege hatten ihn in allen deutschen Staaten, auch denjenigen, deren Herrscher gegen ihn kämpften, volkstümlich gemacht. Er galt ihnen allen als der Nationalheld, seine und seines Heeres Ruhmestaten wurden von den deutschen Dichtern gefeiert und besungen. Längst fühlte man an der Elbe wie am Rhein, an der Nordsee wie an den Alpen, daß das alte Deutsche Reich keine Lebenskraft mehr hatte, daß es vom Auslande geringschätzig angesehen wurde. Daher freute sich der gesunde Sinn des deutschen Volkes, daß in dem zerrissenen Staatswesen wenigstens an einer Stelle eine kräftige Hand sich erhob und kühne Taten vollbrachte. Hieraus erklärt sich die eigentliche Erscheinung, daß der strahlende Ruhm der Schlacht bei Roßbach, in welcher zwar im wesentlichen die französische Armee, aber auch die damals an ihrer Seite erschienenen deutschen Reichstruppen geschlagen worden waren, den Gegenstand der Verherrlichung in allen deutschen Gauen bildete.

In den späteren Jahren der Regierung übernahm der König, auf dessen Wort alle Herrscher und Staatsmänner Europas lauschten, zum ersten Male die Rolle des Beschützers der bedrohten Rechte eines deutschen Fürstentums. Kühn griff er ein, ja, er zauderte nicht, noch einmal, hochbetagt, das Schwert zu ziehen, als es galt, Bayern vor der Vergewaltigung durch Oesterreich zu retten. „Hoch lebe der König von Preußen!" so klang es jubelnd durch das ganze Bayernland, in dessen Häusern man vielfach neben dem Bilde des Schutzheiligen das Bild des „alten Fritz" fand. Auch Sachsen, welches in den früheren Kriegen auf der Seite der Gegner stand, fand sich im bayerischen Erbfolgekriege 1778—79 auf Friedrichs Seite, weil alles erkannte, daß lediglich dieser der Mann war, der es wagte, die Rechte der bedrohten Reichsfürsten zu schützen. Mit Recht konnte unser großer Dichter Goethe sagen, daß des Königs Uebergewicht in allem, auf seiner Kraft ruhend, der Polarstern war, um den sich Deutschland, Europa, ja die ganze Welt zu drehen schien. „Wer soll nun die Welt regieren?" Diese Frage, die ein schwäbischer Bauer aussprach, als er die Nachricht von Friedrichs Tode hörte, glitt wohl manchem über die Lippen, als der Gewaltige die Augen zur ewigen Ruhe schloß.

Aber mit seinem Heimgange war sein Werk nicht tot. Der Einfluß, den er auf Preußens Werdegang ausgeübt und der sich auf das geeinigte Deutsche Reich übertragen hat, lebt fort und fort. Ohne die Fülle wuchtiger Kraft, die vom großen Könige seinem Staate eingepflanzt worden war, und ohne das Andenken an die friderizianische Ruhmeszeit hätte das preußische Volk es nicht vermocht, sich nach wenigen Jahren der Fremdherrschaft zu einer so glühenden, ganz Deutschland mit sich fortreißenden Begeisterung aufzuschwingen, wie es vor 99 Jahren geschehen ist. Alle die hierfür notwendigen Eigenschaften, die Hingebung an das Ganze, die Selbstaufopferung im Dienste des Staates, die strenge Pflichttreue, sie waren durch das Vorbild des Königs im Volke geweckt worden, welches er verstand mit seinem Geiste zu durchdringen. Dieser Geist ist lebendig geblieben bis auf den heutigen Tag. Er wird namentlich geübt im Heere, welches immer mit Verehrung, Bewunderung und Stolz aufblicken wird zu seinem großen Könige und Führer, Friedrich dem Einzigen!

Politische Uebersicht.

Keine Verlobung der Prinzessin Viktoria Luise.

Die Nachricht, daß die Verlobung der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen mit dem Erbgroßherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz bevorstehe, entbehrt, wie die „Nordd. Allg. Ztg." offiziös mitteilt, jeder Begründung.

Einberufung des Reichstags.

Durch kaiserliche Kabinettsorder vom 22. d. M. wird der Reichstag auf den 7. Februar einberufen.

Handelsminister Sydow über die Lage der deutschen Industrie.

Beim Stiftungsfest des Vereins zur Förderung des Gewerbefleißes unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs Fleck hielt Handelsminister Sydow eine längere Rede, in der er die Entwicklung der deutschen Industrie, sowie des deutschen Handels und Gewerbes während der letzten Jahre betrachtete und eine befriedigende Konjunktur feststellte, aber vor übertriebenen Hoffnungen warnte.

Erste Betätigung des Gemeindeverbandes Groß-Berlin.

„Groß-Berlin" scheint zu allererst die Steuerverhältnisse der ihm unterstehenden Gemeinden einheitlich regeln zu wollen. In einer Kommission der Kämmerer, Oberbürgermeister und zahlreicher Stadtverordneter von Groß-Berlin wurde beschlossen, den Stadtverordnetenversammlungen zu empfehlen, vom 1. April 1912 ab 110 Prozent als Zuschlag zur Staatseinkommensteuer zu erheben. Die Vertreter von Lichtenberg enthielten sich der Abstimmung.

Die Erbanfallsteuer.

Der Bundesrat wird sich demnächst mit einer Vorlage an den Reichstag über die Erbanfallsteuer beschäftigen, deren Erträge zur Deckung der Kosten der neuen Flotten- und der neuen Militärvorlage bestimmt sind. Die „Neue Preuß. Korresp." erfährt, daß die verbündeten Regierungen die Vorlage unter allen Umständen durchzusetzen versuchen werden.

Gegen die Abänderung der Brüsseler Zuckerkonvention.

Zu der von ausländischer Seite angeregten Frage einer eventuellen Abänderung der Brüsseler Zuckerkonvention hat eine Versammlung von Landwirten Stellung genommen, die äußerst zahlreich besucht war und im Konzerthause in Hannover tagte. Es wurde folgende Resolution angenommen: „Die im Konzerthause versammelten rübenbauenden Landwirte Hannovers protestieren entschieden gegen jede Abänderung der Brüsseler Zuckerkonvention während ihrer Geltungsdauer, und bitten die Reichsregierung, jeden dahin zielenden, von Rußland oder anderen Vertragsstaaten gestellten Antrag abzulehnen, auch in eine weitere Vertagung der Verhandlung nicht einzuwilligen."

Oesterreich-Ungarn.

Aussperrung.

Von den Maschinenfabriken in Prag sind 9000 Arbeiter ausgesperrt worden, da die Arbeiterschaft eine neue Arbeitsordnung nicht annehmen will.

Britisches Reich.

Die Wiederaufnahme der Arbeit

in den Webereien von Lancashire hat Dienstag stattgefunden.

Spanien.

Rücktritt des spanischen Ministeriums.

Die Havasagentur meldet aus Madrid, daß in einem gestern abend abgehaltenen Ministerrat, der sich bis Mitternacht ausdehnte, der Rücktritt des Ministeriums Canalejas wegen politischer, den Bestand des gegenwärtigen Kabinetts stark gefährdender Schwierigkeiten so gut wie entschieden worden sei. Wahrscheinlich sind die Marokkoverhandlungen die Ursache für die entstandenen Schwierigkeiten.

China.

Keine Abdankung.

Wie die „Magd. Ztg." sich melden läßt, entschloß sich nach dem gestrigen Kronrat, in dem für und wider die Abdankung gesprochen wurde, die Kaiserin-Witwe, nicht abzudanken. Sie hält es der Würde der Dynastie angemessener, weiter zu kämpfen. Vorbereitungen zum Kampfe sind bereits getroffen worden. Der plötzliche Umschlag in der Haltung des Hofs soll dem Mangel an Einigkeit unter den republikanischen Führern zuzuschreiben sein.

Die Stimmenzahl der Parteien am 12. Januar.

Im folgendem geben wir eine nach den amtlichen Feststellungen berichtigte und vervollständigte Uebersicht über die bei der Reichstagswahl am 12. Januar für die einzelnen Parteien abgegebenen Stimmen. Sie weicht in einigen Einzelpunkten sowie auch im Gesamtresultat etwas von der veröffentlichten vorläufigen Uebersicht ab. (Die Zahlen von 1907 sind zum Vergleich gegenübergestellt.)

Parteien	1912	1907
Konservative	1,129,274	1,060,200
Reichspartei	370,387	471,833
Deutsche Reformpartei	51,928	
Wirtschaftliche Vereinigung und zwar:		
Deutsch Soziale	47,391	
Christlich-Soziale	103,054	472,530
Bund der Landwirte	5,298	
Sonstige	94,014	
Bayerischer Bauernbund	48,219	76,167
Zentrum	2,035,290	2,179,743
Polen	441,736	453,858
Deutscher Bauernbund	24,148	
Fortschrittliche Volkspartei	1,528,889	1,233,933
Demokratische Vereinigung	29,441	
Sozialdemokraten	4,250,329	3,259,020
Elsässer	68,565	103,626
Lothringer	36,356	
Welfen	90,607	78,232
Litauer	6,227	4,224
Dänen	17,289	15,425
Wilde	48,638	208,942
Unbestimmte	37,654	
Zersplittert	9,855	8,018
	12,206,809	11,262,775

Die Anzahl der Wahlberechtigten betrug 14,441,777 (1907 13,350,698).

Gültige Stimmen wurden abgegeben 1912 12,206,808 (1907 11,262,775).

Demnach betrug die Wahlbeteiligung 84,5% (gegenüber 84,7% bei der Wahl 1907).

Die große Landwirtschaftswoche.

Gleichzeitig mit dem neuen deutschen Reichstag wird anfangs Februar d. Js. in der Reichshauptstadt auch die große deutsche „Landwirtschaftliche Woche" eröffnet, zu der sich nach Zehntausenden die deutschen Landwirte aus allen Teilen des Reiches einfinden, um in den Generalversammlungen der verschiedenen landwirtschaftlichen Organisationen Deutschlands Verhandlungen agrar-politischer, wirtschaftlicher und sozialer Art zu pflegen. Von Jahr zu Jahr haben diese Zusammenkünfte der Vertreter der deutschen Landwirtschaft in Umfang und Bedeutung zugenommen, so daß die sogenannte „Landwirtschaftliche Woche" längst aus ihrem ursprünglichen Rahmen herausgetreten ist, da die mancherlei Tagungen jetzt fast volle vier Wochen in Anspruch nehmen. — Eingeleitet werden

Albumblätter.

Die Menschen sind, arm oder reich,
In der Hauptsache sich immer gleich,
Und aus des Bettlers Tun und Treiben
Kannst Du Lehren für Könige schreiben.

* *

Es muß Herzen geben, welche die Tiefe unseres Wesens kennen und auf uns schwören, wenn die ganze Welt uns verläßt.

Gutzkow.

* *

Ein ungestörtes Glück erlangen,
Heißt Mondeslicht in Netze fangen,
Den Sonnenstrahl mit Ketten fesseln
Und Rosen fordern von den Nesseln.

Nuscha Simony.

Roman von Harry Nitsch.

(Schluß.)

Auch Fernau's Augen strahlten: „Nuscha! Das habe ich nicht gewußt. Sei herzlich gegrüßt."

Dann wandte er sich zur Hausfrau: „Verzeihung, gnädige Frau, wenn ich Ihnen erst jetzt für Ihre liebenswürdige Einladung danke. Die Freude, Fräulein Symony hier unerwartet wieder zu finden, hat es verschuldet."

„Die Herrschaften kennen sich bereits?" fragte der erstaunte Kammersänger. Nachdem Nuscha und Fernau ihn zu gleicher Zeit mit Lebhaftigkeit über ihr verwandtschaftliches Verhältnis aufgeklärt hatte, fuhr er achselzuckend fort: „Die größten Ueberraschungen liebt doch das Leben selbst. Stolz bereite ich für Fräulein Nuscha eine kleine Freude vor und schließlich sind wir alle überrascht. Unsere Modernen haben recht, daß sie sich das wirkliche Leben wieder zur Lehrmeisterin erkoren haben. Bei ihm lernt man doch am meisten.

„Von Ihnen, verehrte Schülerin, finde ich es allerdings nicht recht, daß Sie mir Ihr verwandtschaftliches Verhältnis mit unserm aufgehenden Stern am Komponistenhimmel hartnäckig verschwiegen haben!"

Nuscha und Fernau standen sich unbefangen gegenüber, als habe niemals etwas Trennendes zwischen ihnen existiert. Mochte die allesverwischende Zeit, mochte der fremde, neutrale Boden, das Fehlen der toten Hauptschuldigen an dem Verschwinden ihrer früheren Befangenheit die Ursache sein, sie wußten es nicht. Sie hatten auch gar keine Zeit, darüber nachzudenken. Sie mußten sich so viel fragen und erzählen, daß die liebenswürdigen Gastgeber dabei sehr kurz kamen. Doch die ertrugen das lächelnd; denn als erfahrener Menschenkenner sah Scheidemünze, daß in seinem traulichen Speisezimmer sich ein Roman entspann, zu dem er das Anfangsthema geliefert hatte. Das freute ihn; er liebte es, kleine Intriguen zu fördern, wenn er anderen damit Freude bereiten konnte.

Fernau erfuhr, daß Nuscha einen Prozeß gegen die habgierigen Erben gewonnen hatte. Er erschrak, als er von dem Prozeß hörte, den das tapfere Mädchen ganz allein durchfechten mußte. Ohne anderen männlichen Schutz als den des alten Justizrat Rieger. Vor einigen Monaten hatte sie Schallerhof verpachtet und war nach Dresden gezogen. Sie wollte hier Gesangstudien treiben: nicht für die Oeffentlichkeit, sondern zur eigenen Freude.

„Leider," warf der Kammersänger ein. „Es ist ein Jammer, daß der herrliche Alt unserer lieben Nuscha Simony nur den einstigen Gatten erfreuen soll."

Nuscha errötete, und wandte sich mit ganz unmotivierter Lebhaftigkeit zu der leise lächelnden Hausfrau, um sie nach dem Rezept einer ausgezeichneten Pastete zu fragen.

Am nächsten Vormittag besuchte Fernau Fräulein Simony in ihrer Pension. Das junge Mädchen hatte sich keine eigene Wohnung gemietet, sondern war in einer vornehmen Privatpension in der Reichsstraße abgestiegen.

Nuscha empfing Fernau in dem gemeinschaftlichen Salon. Eine leise Röte lag auf ihrem blassen Gesicht, als sie ihm die Hand reichte. Er hatte ihr einen großen Strauß Orchideen mitgebracht. Ihm war eingefallen, daß sie die Orchidee damals in Wiesbaden als ihre Lieblingsblume bezeichnete.

„Die herrlichen Blumen, Wolf," sagte sie leise und ein wenig befangen. „Du verwöhnst mich gleich zu sehr."

Ueber diese Bemerkung erschrak Nuscha. Wie ungeschickt sie war! Das klang wie ein Vorwurf, daß er sich jetzt erst um sie kümmere. Doch er hatte es gar nicht beachtet. Sein Blick war auf ein Bild gerichtet, das auf ihrem Schreibtisch stand. Sie sah es und errötete noch mehr.

„Du bist erstaunt, Dein Bild bei mir zu finden," sagte sie hastig. „Es gehörte der Tante, und weil es ihr Lieblingsbild war, habe ich es mitgenommen."

Fernau erwiderte nichts und sah sie nur glücklich an. Dann sprachen sie von seiner Oper. Nun erfuhr er auch, daß Nuscha die Einsenderin der ihn betreffenden Notiz in dem Dresdner Blatte war. Seit gestern abend hatte er sie in Verdacht; nun war es ihm gelungen, ihr durch geschickte Querfragen ein Geständnis zu entlocken.

„Ich konnte das nicht auf der Familie sitzen lassen," sagte sie mit leisem Lächeln. „Sie nannten Dich einen blutigen Dilettanten und damit war auch ich beleidigt. Wir sind doch Verwandte."

„Woher hattest Du Deine gründlichen Kenntnisse?" forschte Fernau interessiert.

„Von der Tante," erwiderte Nuscha eifrig. „Du hast es ihr einst geschrieben. O, wir haben viel von Dir gesprochen."

Sie schwieg in plötzlicher Verlegenheit. Wieder stieg die verräterische Blutwelle in ihr feines Köpfchen.

„Ich danke Dir, daß Du mich so tapfer verteidigt hast," sagte Fernau herzlich. „Willst Du Deine Güte vollkommen machen, so erfülle mir eine Bitte."

„Wenn ich es vermag, von Herzen gern."

„Morgen abend ist die Erstaufführung meiner Oper. Gehe es, wie es wolle, es wäre mir lieb, an diesem Abend einen Menschen um mich zu haben, der Anteil an mir nimmt. Bleibe morgen abend bei mir. Ich werde nicht hinter den Kulissen sein, Herr Scheidemünze hat mir abgeraten. Das errege den naturgemäß schon stark erregten Komponisten noch mehr. Ich habe mir heimlich eine Orchesterloge gesichert, die einen vollen Blick auf die Bühne gestattet, ohne selbst gesehen zu werden. Niemand wird wissen, daß der Komponist in dieser Loge seines Urteils harrt. Willst Du die Loge mit mir teilen?"

„Gerne, Wolf. Ich danke Dir, daß Du mir Gelegenheit gibst, Deinem Werke in Deiner Gesellschaft zu lauschen."

„Gut, abgemacht. Ich werde Dich um sieben Uhr abholen. Nun ist mir mit einem Male leicht und siegesgewiß zu Mute."

Sie sah glücklich zu ihm auf: „Du wirst siegen, Wolf. Deine Oper ist herrlich. Ich kenne jede Note!"

Nuscha sah wunderschön aus. Sie trug ein champagnerfarbenes Kleid aus weichem indischen Seidenstoff, der sich kosend dem Körper anschmiegte. Das Haar trug sie in einem schlichten Knoten, so daß Fülle und Farbe, sowie die entzückende Form des Kopfes ungeschmälert zur Geltung kamen.

Sie war fast noch mehr erregt, wie Fernau. Ihre Stimme bebte, als sie ihn begrüßte. Schweigsam fuhren sie zum Theater.

Fernaus Ouvertüre war verklungen. Erst herrschte tiefe Stille, dann ertönte vom vierten Rang herab schüchternes Klatschen. Es war, als habe das Publikum nur auf dieses Signal gewartet. Von allen Seiten klang jetzt wärmer, aufrichtiger Beifall. Im festlichen, ausverkauften Haus herrschte erwartungsfrohe, freudige Stimmung. Fernaus Töne hatten gefesselt und ergriffen. Im Parkett saßen die Kritiker der maßgebenden Blätter. Sie machten bereits eifrige Notizen; doch ihren freundlichen Gesichtern sah man es an, daß sie nichts Ungünstiges niederschrieben.

Wieder begann das herrliche Orchester unter Schuchs Meisterleitung. Der Vorhang hob sich und im weiten verdunkelten Haus herrschte andächtige Stille. Der Dresdener Hofoper beste Künstler und Künstlerinnen sangen nun das hohe Lied der Liebe. So hieß Fernaus Oper, der reinen, entsagungsvollen Liebe galt sein erstes Werk.

In der kleinen Orchesterloge saßen Fernau und Nuscha. Keines hatte bisher ein Wort gesprochen. Während des Spiels streifte er mit einem verstohlenen Blick ihr liebes Gesicht. Sie saß hoch aufgerichtet, den Kopf weit zurückgebeugt und hatte die Augen geschlossen. Um den Mund spielte ein seliges Lächeln. Da schloß auch er die Augen und begann zu träumen.

Tosender Beifall, Bravorufe und Händeklatschen weckten ihn und sie aus ihrer Versunkenheit. „Fernau!" schrie, brüllte die begeisterte Menge. Das Publikum wollte den Komponisten sehen.

Der achtete nicht darauf. Er sah Nuscha in die flimmernden Augen, eine bange Frage lag in den seinen.

Sie stammelte: „Du! Ach Du!" Dann umschlang sie ihn mit den weichen Armen und barg den Kopf an seiner Brust.

„Fernau! Fernau!" brüllte die enthusiasmierte Menge immer lauter. Die beiden hörten es gar nicht mehr. Sie hielten sich eng umschlungen und sprachen kein Wort. Während draußen die Menge sich heiser schrie, sang und klang in ihren Herzen immer nur die eine uralte, allgewaltige Melodie:

„Das hohe Lied der Liebe".

sie mit der Tagung des königlich preußischen Landesökonomie-Kollegiums unter dem Vorsitz des bisherigen Reichstagspräsidenten Grafen Schwerin-Löwitz. Daran schließt sich die Hauptversammlung der preußischen Landwirtschaftskammer unmittelbar an. Es folgt dann die 40. Plenarversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrates, zu dessen Verhandlungen die Reichsregierung und sämtliche deutsche Bundesregierungen stets besondere Vertreter entsenden, da diese Körperschaft die berufene Vertretung der gesamten deutschen Landwirtschaft darstellt. Auch der Kaiser hat in den letzten Jahren diesen Tagungen wiederholt beigewohnt und ist seinerzeit durch seinen Vortrag über seine Cadiner landwirtschaftlichen Erfahrungen auch als Redner aufgetreten. Ebenso pflegte er bisweilen den Verhandlungen des königlich-preußischen Landesökonomie-Kollegiums beizuwohnen. — Eine weitere und voraussichtlich diesmal die interessanteste Tagung der großen Landwirtschaftswoche ist die Generalversammlung des Bundes der Landwirte. Auf ihr wird man besonders nachdrücklich zu den durch die Reichstagswahlen erfolgten politischen Verschiebungen Stellung nehmen. Hauptredner auf dieser Tagung sind neben dem neugewählten Reichstagsabgeordneten Dr. Oertel der Kammerherr v. Oldenburg-Januschau, Dr. Roesicke und Dr. Hahn. — Da die Generalversammlung des Bundes stets mit einer Besucherzahl von 8 bis 10 000 zu rechnen hat, so ist wieder die langgestreckte Halle des Sportpalastes in der Potsdamerstraße für die Tagung ausersehen. — Eine weitere bedeutende Veranstaltung der großen landwirtschaftlichen Woche ist noch die Hauptversammlung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft; ferner tagen gelegentlich der Landwirtschaftswoche die Vereinigungen der Steuer- und Wirtschaftsreformer, der Spiritus- und Stärke-Interessenten, der deutschen Schweine-, Pferde- und Rinderzüchter, der deutschen Gesellschaft zur Förderung der Moorkultur, der Vereinigung für ländliche Wohlfahrtspflege und andere landwirtschaftliche Fachverbände und Vereine. Man hat berechnet, daß die Reichshauptstadt sich aus Anlaß dieser Kongresse, Generalversammlungen und Vereinssitzungen eines Zuzuges von über 50 000 deutschen Landwirten und deren Angehörigen zu erfreuen hat und man kann sich ein ungefähres Bild davon machen, was bei dieser Gelegenheit in der Reichshauptstadt hängen bleibt, zumal hier gleichzeitig das Karnevalstreiben auf dem Höhepunkt angelangt ist und die Berliner Wirte die große Landwirtschaftswoche als eine der Haupteinnahmequellen in ihren Etat eingestellt haben. Ueber die bedeutsameren Verhandlungen werden wir seinerzeit eingehend berichten.

Zu unserem gestrigen Stichwahltableau

haben wir noch folgende Berichtigungen zu geben:

Im hannoverschen Wahlkreise Neustadt a. R.-Nienburg-Stolzenau ist leider der bisherige Vertreter, Augenarzt und Stabsarzt a. D. Dr. Arning (Natlib.), einer unserer kenntnisreichsten Afrikaner, nicht wiedergewählt worden, sondern der Welfe Frhr. v. Scheele, der fünfte seines Zeichens. Während es also eifriger nationaler Arbeit in den betreffenden Wahlkreisen gelungen ist, die beiden bisherigen Welfen des Reichstages, die Herren Götz v. Olenhusen und Baron v. Dannenberg, aus der deutschen Volksvertretung zu entfernen, haben unsere Konservativen und Landwirtsbündler in nicht weniger als fünf anderen hannoverschen Wahlkreisen den Welfen in den Stichwahlen gegen die Nationalliberalen zum Siege verholfen! Dafür fehlen wirklich passende Worte!

Im hannoverschen Wahlkreise **Einbeck-Northeim** ist nicht der nationalliberale Postdirektor Machens gewählt worden, sondern der Sozialdemokrat Deichmann, da die Wähler des aus der Stichwahl ausgefallenen Herrn Kiel, der als gemeinsamer Kandidat der Welfen und des Bundes der Landwirte aufgestellt worden war, es so beliebt haben. (!)

Der in **München** I gewählte Oberstudienrat und Stadtschulrat Dr. Kerschensteiner dürfte sich nach übereinstimmenden Nachrichten nicht der nationalliberalen Partei, sondern der Fortschrittlichen Volkspartei anschließen.

Ebenso soll der in **Bolchen-Diedenhofen** gewählte unabhängige Lothringer, Bürgermeister Windeck, seinen Beitritt zur Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei erklärt haben, der übrigens auch die beiden in der Stichwahl gewählten liberalen bayerischen Bauernbündler Kerschbaum und Laux nahe stehen. Die Zahl der Mandate der Fortschrittlichen Volkspartei stellt sich also sonach bis jetzt auf 37 bezw., bei Zurechnung der beiden letzteren, auf 39.

In **Berlin 1** beträgt die Mehrheit für Kämpf nur 9 Stimmen!

Neueste Nachrichten.

(Telegramme.)

Das Präsidium im Reichstag.

Berlin, 24. Jan. Die vor einiger Zeit gebrachte Meldung, daß im Schoße der sozialdemokratischen Partei die Präsidentschaftsfrage bereits entschieden worden sei und die Sozialdemokratie den ersten Vizepräsidenten für sich beanspruche, ist, wie das Hirsch Telegraphenbüro erfährt, vollkommen unbegründet. Diese Frage ist bisher in den Sitzungen des sozialdemokratischen Parteivorstandes noch nicht mit einem Worte berührt worden. Ebenso ist es unrichtig, wenn verlautet, daß über die Besetzung dieses Postens schon irgend welche Beschlüsse gefaßt sind. Die ganze Meldung eilt den Ereignissen voraus. Uebrigens nimmt man in informierten Abgeordnetenkreisen an, daß die sozialdemokratische Partei tatsächlich einen Posten im Präsidium für sich in Anspruch nehmen wird, wenn auch die Frage, wie schon erwähnt, noch in keiner Weise zur Beratung gestanden hat.

Die französisch-spanischen Marokkoverhandlungen.

Paris, 24. Jan. Kabinettschef Poincaré konferierte gestern längere Zeit mit dem französischen Botschafter in Madrid, Geoffray. In kompetenten Kreisen ist man der Ueberzeugung, daß es demnächst zwischen der französischen und spanischen Regierung zu einer Einigung kommen werde und somit die zwischen Paris und Madrid schwebenden Verhandlungen zu einer glücklichen Lösung gelangen.

Paris, 24. Jan. Der „Matin" schreibt heute: Der französisch-italienische Zwischenfall kann als erledigt angesehen werden, infolge des Telegramms, welches Poincaré an den französischen Geschäftsträger in Rom gesandt hat, in welchem er die italienische Regierung ersucht, die Streitfälle bezüglich der beiden Dampfer dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten. Poincaré stellte jedoch die Bedingung, daß die 69 Passagiere der Manuba den französischen Behörden ausgeliefert und nach einem französischen Hafen gebracht werden. Der französische Geschäftsträger hatte gestern mit dem Minister des Aeußern eine Unterredung, in der er dem Minister von dem Wortlaut seiner telegraphischen Instruktion, die ihm von Poincaré zugegangen war, Kenntnis gab. Der Minister des Aeußern, San Giuliano, erklärte, er wünsche, bevor er eine Antwort erteile, mit dem Kabinettschef Giolitti Rücksprache zu nehmen.

Friedrich der Grosse

20 000 M erschwindelt.

Herne, 24. Jan. Mit einem gefälschten Scheck erschwindelten sich gestern bei einer hiesigen Bank zwei junge Leute 20 000 Mark. Erst einige Zeit nach der Auszahlung der Summe wurde der Betrug entdeckt. Geschädigt ist die Herner Brauerei. Die Täter haben die Flucht ergriffen.

Aus den Nachbargebieten.

Bielefeld, 23. Jan. Vom Automobil überfahren wurde am Sonnabendabend gegen 8 Uhr der Laufbursche der Firma Sch., Rathausstraße, der von der Rotpfortenstraße mit dem Rade kommend, in die Ritterstraße einbiegen wollte und direkt vor das Auto fuhr und zu Fall kam. Er erhielt eine klaffende Kopfwunde; das Fahrrad wurde zertrümmert. Die Insassen des Autos nahmen sich sofort des Verunglückten an und wurde er von ihnen zum Klösterchen transportiert. Den Chauffeur trifft keine Schuld.

Bielefeld, 23. Jan. (Großfeuer.) Montagabend kurz vor 7 Uhr brach in der hiesigen Fabrik für Präzisionsfahrradteile von Froböse in der Detmolder Straße Feuer aus, welches in den öldurchtränkten Materialien, die sich in der Fabrik befanden, reichliche Nahrung fand und daher blitzschnell eine große Ausdehnung gewann. Die Arbeit der Feuerwehren wurde noch durch den geringen Wasserdruck erschwert, und so wurde es 10 Uhr, als die Gefahr für die Nachbarschaft beseitigt war. Freilich war der dritte Teil der Fabrik in Asche gelegt. Ob das Feuer durch Kurzschluß entstanden ist, wie zum Teil behauptet wird, hat sich bisher noch nicht ermitteln lassen.

Lage. Entsetzlicher Unglücksfall. Gestern nachmittag gegen 3 Uhr verunglückte der Arbeiter Schlemeier, der mit Fortschaffung von Erdmassen mittelst Lowrywagen beschäftigt war. Der Unglücksfall verlief derart unglücklich, daß sein Tod sofort eintrat.

Paderborn, 23. Jan. (Jubiläum des Gymnasiums.) Das hiesige Gymnasium Theodorianum begeht im August dieses Jahres die Feier des 300jährigen Bestehens. Das Gymnasium ist eine Gründung des Fürstbischofs Dietrich von Fürstenberg.

Hanover, 22. Jan. Zu dem Morde im Fössefelde meldet der Lindener Lok.-Anz., daß die vor einiger Zeit wegen Mordverdachtes verhaftete Ehefrau des ermordeten Arbeiters Szymanski und deren Kostgänger Juskowick wieder auf freien Fuß gesetzt worden sind.

Blankenburg, 22. Jan. Ein junger Mann in Mädchenkleidern. Fräulein Luise J., etwa 20 Jahre alt, die bisher als Mädchen erzogen war, ist jetzt, wie die Braunschw. N. N. melden, gerichtlich als Mann erklärt worden. Durch die starke Vorliebe zum Rauchen, Radfahren, Reiten und sonstigem Herrensport wurden die Verwandten aufmerksam und zogen einen Arzt zu Rate. Das Ergebnis war, daß die junge Dame den Namen Walter erhielt.

Herforder Stadt- und Kreis-Nachrichten und Allgemeines.

Herford, 24 Januar

— **Der Internationale Postgiroverkehr** des Reichs-Postgebiets mit Oesterreich, Ungarn, der Schweiz und Belgien weist für das Kalenderjahr 1911 einen von den Postscheckämtern abgewickelten Gesamtumsatz von 58,6 Millionen M auf. Davon entfallen auf den Verkehr in der Richtung aus dem Reichs-Postgebiet nach Oesterreich 8,1 Millionen, nach Ungarn 0,9, nach der Schweiz 1,5 und nach Belgien 0,8 Millionen M. Nach dem Reichs-Postgebiet wurden dagegen bargeldlos überwiesen aus Oesterreich 25,9 Millionen, aus Ungarn 15,2, aus der Schweiz 5,6 und aus Belgien 0,4 Millionen M. Dabei ist zu berücksichtigen, daß Belgien an diesem Verkehr erst seit Ende 1910 teilnimmt.

— **Die Landwirtschaft und Friedrich der Große.** Daß Friedrich der Große, dessen 200. Geburtstages das ganze deutsche Volk am 24. Januar sich erinnern wird, auch ganz besonders auf die Hebung der Landwirtschaft bedacht war, ergibt sich besonders aus seiner Aussetzung von Prämien, die er in den Jahren 1772 bis 1773 erließ. Seine diesbezügliche Verfügung ist so allgemein interessant, daß wir aus ihr einiges mitteilen wollen. So bestimmte er, daß derjenige 50 Taler erhalten solle, der auf seinen Grundstücken zuerst die Düngung ohne Viehdüngung, bloß durch Versetzung der Erdarten nach dem Meyer'schen Vorschlage eingeführt habe, 15 Taler derjenige, der den meisten Tabak baut, 10 Taler derjenige, der 50 Bienenstöcke als Ueberstände von eigener Zucht aufweist, 15 Taler derjenige, der das meiste Wachs von eigener Bienenzucht gewinnt, 10 Taler derjenige, der den meisten Rübsamen gewonnen hat, 20 Taler derjenige, der den meisten Holzsamen ausgesät oder das meiste Holz angepflanzt hat. 15 Taler derjenige, der den meisten Hanf gebaut hat, 20 Taler derjenige, der die meisten Obstbäume an der Landstraße gepflanzt und erhalten hat, 20 Taler derjenige, der die stärkste Nußbaumplantage auf seinem Grund und Boden anlegt, daß 50 Taler derjenige erhalten solle, der eine Brauerei von englischem Biere oder Ale anlegt und gutes Getränk liefert. Diese Beträge erscheinen an und für sich nicht hoch, erwägt man aber, daß zu Friedrich des Großen Zeiten der Taler eine fast zehnfache größere Kaufkraft als heute hatte, so waren die ausgesetzten Prämien doch recht bedeutende. Ja, König Friedrich war nicht nur ein großer Feldherr, sondern auch ein Monarch, der es verstand, tatkräftig die Landwirtschaft zu fördern.

— **Der erste Aufsatz.** Die Schüler sollten am Donnerstag ihren ersten Aufsatz machen und alles schreiben, was sie über das Schlittschuhlaufen wissen. Walters Aufsatz lautete: „Ich laufe heute Schlittschuh!" Der Lehrer fragt: „Ist das alles, Walter? Warum hast Dr denn nicht mehr darüber geschrieben?" Walter: „Ich wußte weiter nichts!"

Von Friedrich dem Großen.

Ein Tag im Leben Friedrich des Großen.

Wenn Friedrich vom Berliner Karneval und seinen Lustbarkeiten, die für den Landadel ein Stelldichein darboten, in sein Zimmer im Potsdamer Stadtschloß zurückkehrte, so stieß er immer, wie man sich bei Hofe erzählte, einen tiefen Seufzer der Erleichterung aus. Ihm erschien der Aufenthalt in Berlin in den Wintermonaten schlimmer als ein Feldzug, und er kürzte ihn auch, je älter er wurde, um so mehr ab, um sich in seiner Potsdamer Einsiedelei alles peinlichen Zwanges ledig ein Leben ganz nach seinen Wünschen zu schaffen.

Sobald die Witterung es erlaubte, Ende März oder Anfang April, siedelte er nach Sanssouci über und blieb hier bis zum Spätherbst. In der rechten Hälfte des Schlosses, in der auch sein Schlafkabinett und das kleine, mit Zedernholz getäfelte Bibliothek- und Studierzimmerzimmer liegen, wohnte er selbst; die andere Hälfte wurde den Gästen eingeräumt. Tag für Tag erhob sich der König zwischen drei und vier Uhr vom Lager, und nur im Winter stand er erst um 5 Uhr auf. So lange er rüstig war, schlief er nur 5—6 Stunden; dabei hatte er von Natur durchaus eine Neigung, lange zu schlafen, aber er hatte dieses Schlafbedürfnis mit eiserner Energie besiegt; der Diener mußte ihm eine Serviette, die er in kaltes Wasser getaucht hatte, über das Gesicht legen, wenn er der Weckeruhr kein Gehör schenken wollte.

Nach dem Wecken wurde im Schlafzimmer Kaminfeuer gemacht, gleichviel, ob es Sommer oder Winter war. Dann zog Friedrich, während er noch auf dem Bett saß, schwarze Samtbeinkleider, Stiefel und Casaquin an, rief „Hier!", und alsbald mußte der Kammerlakai ihm die Briefe bringen, die ihm der erste Kabinettsrat versiegelt sandte. Der König sah nun die Briefe durch, während der Lakai ihm den Kopf machte. Dann wusch er sich und setzte sich seine Haartour auf und den Hut, den er stets auf den Kopf hatte, außer, wenn er bei Tisch war oder mit hochgestellten Personen sprach. Nun erhielt er verschiedene Rapporte, besonders über die Fremden, die in Potsdam eingetroffen waren, und empfing die Generaladjutanten, die ihm ihre Berichte über die Armee erstatteten. Erst jetzt begab er sich in sein Schreibzimmer, um zunächst einige Glas Wasser und dann 2—3 Tassen Kaffee zu trinken; dabei ließ er in der letzten Zeit seines Lebens dem Kaffee einen Teelöffel weißen Senf als Verwahrungsmittel gegen den Schlag und „fürs Gedächtnis" zusetzen.

Während des Frühstücks wurden der Berliner Rapport und die Briefe vorgenommen, die er zurückbehalten hatte. Nachdem er den Kaffee eingenommen, wanderte Friedrich ein oder zwei Stunden lang durch sein Zimmer; dabei blies er die Flöte und aß zwischendurch Obst, das er so gern nahm und das stets im Zimmer bereit stand. Es war dies die Zeit, in der er sich ungestört dem Meditieren überließ; er selbst sagte einmal, daß ihm hierbei die besten Gedanken kämen, die ihm unter den Wagen der Töne zuströmten. Um 9 Uhr legte er die Flöte weg, und die Kabinettsräte erschienen vor ihm und arbeiteten mit ihm, wobei sie stehen mußten und die Antworten des Königs wörtlich auf die Eingaben schrieben. Nachdem Friedrich sich nunmehr hatte pudern lassen und seine gewöhnliche blaue Uniform angelegt hatte, erteilte er von 10 bis 11 Uhr Audienzen oder ritt bei gutem Wetter aus oder ging mit seinen drei Windspielen im Garten spazieren; stets führte er dabei den berühmten Krückstock, ein spanisches Rohr, dessen Krücke von Gold reich mit Diamanten besetzt war.

Um 11 Uhr war die Parade- und Parole-Ausgabe, und bei gutem Wetter exerzierte der König eine Stunde lang vor der Stadt mit der Garde und einigen anderen Regimentern. Exerzierte er nicht, so schrieb er in dieser Zeit Familienbriefe oder las. Gerade die genaue Tageseinteilung, in der jede Minute ihre besondere Bestimmung hatte, ließ ihn für seine Liebhabereien stets reichlich Zeit finden, obwohl er so angespannt für sein Land tätig war. Das völlige Gleichmaß der Tage hatte für ihn nichts Erdrückendes. Punkt 12 Uhr begab er sich zur Tafel, die bis 3 Uhr, manchmal auch bis 4 oder 5 Uhr dauerte. Seine Tischgesellschaften sind berühmt; auch wenn außer den drei oder vier ständigen Tischgenossen niemand eingeladen war, war die Unterhaltung höchst angeregt und munter. „Es läßt sich nicht beschreiben," erzählt der Marchese Lucchesini, der in den Jahren 1779—1782 sein Tischgenosse war, „mit welcher Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit die Tischgenossen behandelt werden; jeder Zwang ist verbannt, es herrscht nur der Unterschied des Geistes und des Wissens." Die Hauptkosten der Unterhaltung trug der Wirt, oft sprach er auch ausschließlich.

Die Tafel war dabei nicht kostbar, aber ausgesucht und lecker; in der Regel gab es acht Schüsseln, vier französische, zwei italienische und zwei, die nach dem besonderen Geschmack des Königs und nach seiner Vorschrift hergerichtet waren. Friedrich war ein großer Gourmand, der eine sehr feine Küche liebte und den Küchenzettel vorher genau inspizierte, wie er nachher dem Küchenmeister eingehend Kritik hielt.

Nach der Mahlzeit blies Friedrich wieder eine halbe Stunde Flöte, unterzeichnete dann die Briefe, die die Kabinettsräte in der Zwischenzeit aufgesetzt hatten, wobei alle Angaben an demselben Tage beantwortet werden mußten und nur die Unterschrift vom Todesurteil erst am zweiten Tage vollzogen wurde, und wobei der König öfter jene Randbemerkungen in lakonischer Kürze hinzufügte, die durch ihren Witz und ihr schlechtes Deutsch berühmt geworden sind. Nach der Einnahme des Kaffees waren die Nachmittagsstunden zwischen 4 und 6 Uhr der Lektüre und Schriftstellerei oder dem Empfang fremder Gäste gewidmet. Von 6 bis 7 Uhr war Konzert vor geladenen Gästen oder im Sommer auch ein Spaziergang. Die Abendmahlzeiten im Marmorsaal von Sanssouci, bei denen es stets besonders heiter zuging, hörten nach dem Siebenjährigen Krieg auf; Friedrich nahm dann abends nichts mehr zu sich und ließ nur noch für die Gäste auftragen. Der Abend ging hin mit Lektüre und Gesprächen, die gewöhnlich bis 10 Uhr dauerten. Dann zog sich der König zurück, entkleidete sich fast ganz ohne die Hilfe seines Lakaien und schlief in seinem eisernen Feldbett meist sehr schnell ein, während im Vorzimmer nur zwei Hoflakaien die Wache hatten.

* * *

Wie Friedrich der Große in den ersten schlesischen Krieg zog. Als Friedrich Wilhelm I., Preußens „Soldatenkönig", gestorben war, jubelte das Volk seinem jugendlichen Nachfolger begeistert zu. Man glaubte, nun wäre ein Zeitalter angebrochen, das im Zeichen der freien Künste und schönen Wissenschaften, nicht in dem des Waffendienstes stehen würde. Aber eine der ersten Taten des neuen Herrschers war die Vermehrung des Heeres, und bald sprach man, so schreibt Ernst Consentius in seinem außerordentlich lesenswerten Werke über Alt-Berlin im Jahre 1740, in der preußischen Hauptstadt nur noch von Werbungen. Die Kanonen wurden aus dem Zeughause geholt, d ieGeneralkriegskasse zahlte den Offizieren Geld zur Ausrüstung und der König bestellte eine prächtige Feldequiplerung, die bis zum 1. Dezember fertig sein mußte Wohin der Marsch eghen sollte, wußte niemand. Auch die ausländischen Gesandten zerbrachen sich vergeblich die Köpfe. Man hatte nur Vermutungen. Die einen ahnten, daß Schlesien das Ziel wäre, andere djeoch sprachen vom Herzogtum Cleve. Am 4. Dezember rückte die Artillerie unter den Augen des Königs und in Gegenwart einer Menge von Zuschauern aus den Toren Berlins. Weitere Regimenter folgten in den Tagen darauf. Trotzdem war das gesellige Leben noch niemals so lebhaft wie gerade in diesem Augenblicke. Bis in die Nacht hinein sah man den König und die Prinzen auf Maskenbällen, am Hofe gab es, da die Trauerzeit abgelaufen war, Bälle, Assembleen und an jedem Donnerstag ein Konzert. „Seine Majestät tanzen viel, und mit allen Masken, ohne Unterschied und Rang; wie dies auch die Königinn, die Prinzessinnen thaten", so heißt es in einem zeitgenössischen Berichte. Kriegsvorbereitungen und Truppenausmärsche auf der einen, rauschende Vergnügungen und Festlichkeiten auf der anderen Seite. Auch die Minister gaben Maskenbälle, wo der König „einige Menuetten tanzte" und sich dann „mit den Personen um ihn in ein Gespräch einließ". Aber nur Tagesneuigkeiten, Literatur und Kunst waren der Gegenstand der Unterhaltungen: „vorzüglich mit den fremden Ministern". Am 14. Dezember war wiederum, bis in die Nacht hinein, Ball bei Hofe gewesen — am Morgen des 15. Dezembers folgte der König „in Begleitung etlicher Derer General-Adjutanten der Armee". Jetzt wußte man, daß es sich um die durch den Tod des Kaisers Karl VI. rechtsfällig gewordenen Ansprüche des Hauses Brandenburg auf Schlesien handelte, und jetzt wurde den Gesandten auch die nötige „Deklaration" zugestellt. Am Hofe nahmen die Feste, dem Willen des Königs entsprechend, ihren Fortgang. In Berlin selbst aber wurde es still. Zahlreiche Wohnungen, deren Inhaber Offiziere gewesen waren, standen leer, und in der Friedrichsstadt, wo die Soldaten ihre Quartiere hatten, war so wenig Verkehr, daß auf den breiten Straßen das Gras wachsen konnte. Der Krieg in Schlesien lieferte die „Haupt-Materie zu allen Diskursen", und als die Nachricht vom Siege bei Mollwitz eingetroffen war, da ahnte man, daß nun wirklich eine neuen glorreiche Zeit für Preußen gekommen war . . .

* * *

Ein Familiendiner bei Friedrich dem Großen. Den Einsiedler von Sanssouci nannten seine Zeitgenossen Preußens größten König im letzten Abschnitt seines ruhmgekrönten Lebens. Der Sieger von Roßbach und Leuthen hielt die Zügel der Herrschaft in seinem Lande bis zum letzten Atemzuge in festen Händen. Aber er zog sich mehr und mehr von der Außenwelt zurück und war zum Menschenverächter geworden. Nicht nur auf seinen Untertanen, sondern auch auf seinen nächsten Angehörigen ruhte seine Hand oft schwer. Hin und wieder vereinigte der König Mitglieder seines Hauses an seiner Tafel, und wir besitzen aus der Feder einer seiner Nichten, der Prinzessin Luise von Preußen, einer Tochter seines jüngsten Bruders, des Prinzen Ferdinand, eine sehr anschauliche Schilderung eines solchen Familiendiners, bei dem es, wie man sehen wird, recht steif und unbehaglich zuging. Die Prinzessin erzählt in ihren Aufzeichnungen: „Auf den Sonntag wurde meine Mutter vom Könige zur Tafel befohlen. Sie erhielt die Erlaubnis, mich mitzubringen; diese Ehre wurde den Kindern vom zehnten Lebensjahre an gewährt. Niemand war glücklicher und stolzer als ich. Man fertigte mir ein Hofkleid aus kostbarem Stoffe an, ich wurde gepudert, frisiert, mit Blumen geschmückt und geschminkt, da der König blasse Gesichter nicht liebte . . . Bei Tisch setzte man mich neben meine Kousine Friederike (die nachmalige Herzogin von York. D. Red.), die ich sehr lieb hatte und dann und wann besuchte. Sie war drei Jahre älter als ich und wurde von der Königin erzogen, seitdem ihr Vater, der Prinz von Preußen, von ihrer Mutter geschieden war. Während wir auf den König im Zimmer der Königin warteten, lehnte diese sich stehend auf eine Kommode, da ein Beinübel ihr Schwierigkeiten beim Gehen verursachte. Neben der Königin stand die Prinzessin Heinrich, dann kam meine Mutter, gegenüber stand der Prinz von Preußen, links von ihm meine Kusine Friederike, dann ich, und endlich die Prinzessin von Braunschweig. Der König blieb einen Augenblick in der Tür stehen, um mit Frau von Kannenberg, der Oberhofmeisterin der Königin, zu sprechen. Er fragte sie ziemlich laut nach der Gesundheit der Königin und bat diese, sich zu setzen, was die Königin nicht annahm, schritt nun grüßend an ihr vorüber, sprach lange mit der Prinzessin Heinrich, mit meiner Mutter und wandte sich nun nach unserer Seite. Er richtete einen sehr harten Blick auf die Prinzessin von Preußen und grüßte sie nicht. Der König war mit der Lebensweise der Prinzessin, ihren Gewohnheiten und ihrem Anzuge unzufrieden und hatte sich mit ihr, nach vergeblichen Vorwürfen, in den letzten Jahren seines Lebens vollständig überworfen. Die Prinzessin von Preußen ihrerseits sah höchst übellaunig aus und murmelte etwas zwischen den Zähnen. Der König achtete nicht darauf, sondern näherte sich meiner Kusine, sprach freundlich mit ihr und lobte ihren Fleiß und ihre Folgsamkeit. Dann kam er auf mich zu und sprach von dem Manne, den er mir geben würde, wenn ich artig wäre. Endlich redete er noch mit der Prinzessin von Braunschweig und fragte sie scherzend, ob das Jahr zu Ende gehen würde, ohne daß sie ihn zu Gevatter lüde: die Prinzessin war seit zwanzig Jahren kinderlos verheiratet. Nach diesen Unterhaltungen stellte der König sich an die Tür zum Speisesaal und die Königin, die Prinzessinnen, die Hofdamen defilierten an ihm vorüber. Mein Knix verursachte mir starkes Herzklopfen. Zum Essen rief der König, neben dem die Prinzessin Heinrich saß, den Prinzen Heinrich an seine Seite, denn der Prinz von Preußen war in nicht geringerer Ungnade als seine Gemahlin. Ich saß neben meiner Kusine und war wie gebannt vom Anblick des goldenen Geschirrs, der prächtigen Livreen, der Pagen, Leibhusaren und Läufer, die alle samtene reichbestickte Gewänder trugen, kurz von der ganzen Tafel. Beim Nachtisch trank der König auf das Wohl jeder einzelnen Prinzessin. Er schickte einen Pagen zu ihnen, um es ihnen anzukündigen; man erhob sich dann und machte seine Reverenz. Dieses Diner hat einen so starken Eindruck bei mir hinterlassen, daß es mir i nallen Einzelheiten im Gedächtnis geblieben ist." — Als Friedrich der Große am 17 August 1786 die Augen für immer schloß, empfanden auch seine Anverwandten ein Gefühl der Befreiungund Erleichterung. Er war ihnen ein gar strenges Oberhaupt gewesen.

OSRAM LAMPE
Bestbewährte elektrische Glühlampe
70% Stromersparnis
Grand Prix Brüssel 1910
Durch die Elektrizitätswerke und Installationsgeschäfte zu beziehen
Auergesellschaft, Berlin O. 17

— **Gedenktage:** 24. Januar. 1905 Gefecht bei Schürpfeuz mit den Witbois. 1904 Zerstörung von Alesund durch Feuer. 1867 Einverleibung Schleswig-Holsteins in Preußen. 1814 Sieg der Verbündeten bei Bar sur Aube. 1712 geb. König Friedrich der Große.

— **Großes patriotisches Festkonzert**, ausgeführt von der gesamten städtischen Kapelle findet **heute** Abend für die Schützengesellschaft auf dem Berge statt. Nach dem Konzert Ball. (Näheres siehe Anzeige.)

— **Stadttheater.** Die gestrige Wiederholung der Otto Ernst'schen Tragikomödie „Die Liebe höret nimmer auf" war gut besucht und fand bei lobenswerter Aufführung beifällige Aufnahme.

— **Eine interessante Theatervorstellung** steht für **heute** abend in Aussicht. Die Schule des Lebens — Komödie von Herrn Satyrikus — wie der Zettel sagt, ist eine Schöpfung Friedrichs des Großen und die zu seinem 200jährigen Geburtstage wieder auflebt. Als Friedrich sie 1748 verfaßte, hatte er schon die leichten Kinderschuhe ausgezogen. Der König hielt sich selbst nicht für einen großen Dichter, doch schätzte er es, in dichterischer Form seine Gedanken zum Ausdruck zu bringen. Mit scharfem Spott geißelte er stets gern menschliche Schwächen und übermäßige Weisheit. Er war ein Mann der Taten, ihm stand handeln höher als philosophieren. Solche Gedanken werden auch in dem vorliegenden Werk vertreten, welches ohne Zweifel ein kulturhistorisches Dokument darstellt und mit Nachdruck die Zeit nach den beiden Schlesischen Kriegen wiederspiegelt.

— **Stadttheater.** Freitag findet der 1. Operettenabend mit dem Schlager „Polnische Wirtschaft" statt. Dabei tritt Frl. Asle auf, welche von ihrer früheren Tätigkeit hier noch in allerbester Erinnerung steht und deren Engagement auf das wärmste zu begrüßen ist. Weitere Erstauftritte stehen in den nächsten Vorstellungen bevor. In Vorbereitung sind die Operetten-Novitäten: Keusche Susanne, Künstlerblut, Mädel von Montmartre. Sonntag geht das hocheffektvolle Schauspiel „Die Tochter des Sträflings" in Szene.

·/. **Ueber die Neueinteilung der verlängerten Geschäftszeit** — Freigabe der Tage, an denen ein verlängerter Geschäftsverkehr zulässig ist — verhandelte gestern unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeister Dr. Heß im Rathause eine Kommission, sie bestand aus einer Anzahl Geschäftsinhabern, Vertretern mehrerer Handlungsgehülfenverbände und einem Vertreter der Handelskammer. Nach eingehender Beratung wurde beschlossen, folgende Vorschläge zu machen: 1. Die Ausnahmetage an den Wochentagen vor Weihnachten sollen von 14 auf 10 ermäßigt werden. 2. Vor Neujahr sollen nicht mehr 2 sondern nur der Sylvesterabend freigegeben werden. 3. Die für die Sonntage vor Ostern und Pfingsten festgelegte erweiterte Geschäftszeit soll in Fortfall kommen. Die Tage sollen der Behörde zur freien Verfügung übergeben werden, damit im Bedarfsfalle an 2 Sonntagen noch verlängerte Geschäftszeit zugelassen werden kann. 4. Sonntags soll allgemein Ladenschluß auf 1 Uhr festgelegt werden, der bis jetzt erst 1½ Uhr zu erfolgen brauchte. Von dieser Bestimmung sollen jedoch ausgenommen werden die Bäcker- und Konditoreien und Obst- und Gemüsehandlungen.

— **Turngemeinde.** Die gut besuchte Versammlung wurde von Herrn Professor Dr. Wille mit einer Ansprache und einem Hoch auf Se. Majestät eröffnet. Nach dem Bericht des Kassierers besteht der Verein aus 212 Mitgliedern der Männerabteilung, 22 Zöglingen, 44 Mitgliedern der Damen-Abteilung. Die Einnahme betrug 1489,28 Mk., die Ausgabe 1446,86 Mk. Das Vereinsvermögen beträgt 4438,29 Mk. Der Turnbericht lautet: Es wurde geturnt an 85 Turnabenden mit 2840 Turnern und 944 Zöglingen. Gesamtziffer 3784 gegen 3114 pro 1910. Damen-Abteilung: 48 Turnzeiten mit 802 Teilnehmerinnen. Knaben-Abteilung (gegr. 1. Nov. 1911): Bestand 50 Knaben. 7 Turnzeiten mit 285 Teilnehmern. Spiel-Abteilung: 97 Spielzeiten mit 1649 Teilnehmern. 28 Kränze wurden im Einzelwettkampf errungen. Die fünf regelmäßigsten Turnbesucher, Sußieck, Racherbäumer, Oepke, Höhna, Kirchhoff erhielten das kleine silberne Abzeichen der Deutschen Turnerschaft. Hieran schloß sich die Ergänzungswahl des Vorstandes. Es wurden gewählt oder wiedergewählt als 1. Vorsitzender Herr Professor Dr. Wille, 2. Vorsitzende Herr Dr. Görich, als Gerätewart Herr Georg Seeger, als 1. Turnwart Herr W. Peter. Der Haushaltsplan zeigt in Einnahme und Ausgabe 1395 Mk. Als Abgeordnete zum Gautage wurden gewählt: Lange, Seeger, Peter, Höhna, Küster, als Ersatzmann Fischer. Am 4. Februar, nachmittags 6 Uhr soll ein Vortrag stattfinden, dessen Thema noch bekannt gegeben werden soll. Kaisersgeburtstag feiert die Turngemeinde am Sonntag den 28 Januar im Vereinslokal mit Damen. Die Spielabteilung tritt aus dem Westdeutschen Spielverband aus und widmet ihre Kräfte der deutschen Turnerschaft.

·/. **Ungetreues Dienstmädchen.** Das in einer hiesigen Schankwirtschaft bedienstete Mädchen W. suchte in den letzten Tagen das Weite nachdem sie ihrer Herrschaft aus dem Geldbehälter 170 Mk. gestohlen hatte. Für das Geld hatte sich das Mädchen Schmucksachen und Kleidungsstücke gekauft. Der Bestohlene reiste ihr nach und nahm ihr den größten Teil der Ware wieder ab.

Vermischte Tagesneuigkeiten.

Schwerer Automobilunfall. Der Fabrikbesitzer Gustav Heinrich in Ostritz (Sachsen) fuhr auf der Heimfahrt dadurch, daß sein Automobil auf der glatten Chaussee ins Schleudern kam, gegen einen Baum. Heinrich wurde herausgeschleudert und erlitt lebensgefährliche Verletzungen der Wirbelsäule.

Die vermißten Cuxhavener Lotsen geborgen. Die drei Insassen des Cuxhavener Lotsenbootes, das vor der Elbmündung bei Sturm vertrieben war, sind von einem englischen Dampfer in Ymuiden gelandet worden. Der Dampfer hatte die Lotsen, nachdem sie bereits einen halben Tag auf dem Meere herumgeirrt waren, zwischen Norderney und der Wesermündung, vor Kälte erstarrt, gefunden.

Verlangen Sie ausdrücklich Kathreiners Malzkaffee, dann haben Sie den besten Malzkaffee.

Der Inhalt macht's!

Der Vizepräsident des Herrenhauses, Wirklicher Geheimer Rat Becker, präsentierte sich auf dem Berliner Kommers alter Korpsstudenten, der, wie berichtet, am Sonnabend stattgefunden hat, als das älteste anwesende (116.) Semester. Becker gehörte dem Korps Pommerania (Greifswald) und Palaiomarchia (Halle) an. Als nächstälteste Semester wurden begrüßt: Oberst v. Hölzer (111), Oberregierungsrat Hoppe (110), Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat v. Kranold (109), Geheimer Sanitätsrat Simon und Geheimer Justizrat Lademann (108).

Die Pferde des Leichenwagens ausgespannt. Eine ungewöhnliche Huldigung eines Toten, wie sie sonst nur großen Schauspielern und Sängern zuteil wird, ereignete vor einigen Tagen in Moskau. Der bekannte Millionär und Menschenfreund Nikolai Ljamin, der Gründer des Studentenkonviktes, den alle Moskauer und besonders die Aermsten unter ihnen aus zahllosen Spenden kennen, war gestorben und sollte der Tradition im Ljamin'schen Hause gemäß der Hauskirche der Ljamins, die im Witwenhause liegt, beerdigt werden. In dem Palais Ljamins war bereits eine große Trauerversammlung beisammen und unten auf der Straße standen um den prachtvollen, mit vier Pferden bespannten Leichenwagen, tausende von Menschen, denen der Wohltäter gestorben war. Ljamin hatte im Volke den Ehrennam „Vater der Armen". Als nun der Sarg aus dem Tore des Palastes von den Verwandten des Verstorbenen herausgetragen und auf den Leichenwagen gesetzt worden war, und die Pferde sich eben in Bewegung setzen wollten, stürmte die Volksmenge wie auf einen Befehl auf den Leichenwagen los, spannte die Pferde aus und hunderte von Menschen zogen in andächtigem Schweigen den prachtvollen Katafalk vom Sterbehause zur Hauskirche im Witwenhause. Bei der Eröffnung des Testaments stellte es sich heraus, daß Ljamin einen großen Teil seines Vermögens wohltätigen Stiftungen und zum Besten der Armen hinterlassen hatte. Man berechnet die Summen, die Ljamin jährlich für Wohltätigkeitszwecke ausgab, auf mehr als 1 Million Rubel. Diese Huldigung der Dankbarkeit, die er erfahren hatte, steht wohl bisher in der Welt einzig da.

Ein Turnerheim. Die Deutsche Turnerschaft plant den Ankauf des im Privatbesitz befindlichen Jahnhauses in Freyburg a. Unstrut, des Geburtshauses Ludwig Jahns, um damit die Einrichtung eines Turnerheims für alte verdiente Turner zu verbinden.

Fünf Personen von einem Kosaken ermordet. Im Dorfe Tarturinskoje bei der Stadt Troizk drang der Kosak Scharajew in das Haus des Bauern Gubanow ein und ermordete seine ganze aus fünf Personen bestehende Familie. Die Bäuerin, die noch schwache Lebenszeichen von sich gab, bezeichnete Scharajew als Mörder. Er wurde verhaftet und gestand, den Mord verübt zu haben, weil er sich infolge von Hunger in den Besitz von Lebensmitteln setzen wollte.

Telefunken als Retter aus Seenot. Zurzeit der revolutionären Vorgänge in Hankau, als sämtliche Telegraphenleitungen dieses Ortes zerstört waren, kam der Dampfer „Brodmore" vor der Hafeneinfahrt von Hankau in schwere Not, da der Lotse die Einfahrt verfehlt hatte. An Bord des Schiffes befand sich eine große Ladung gefrorenen Fleisches, die durch die Verzögerung der Entladung dem Verderben ausgesetzt war. In seiner Not wandte sich der Kapitän der „Brodmore" Yardine an den britischen Konsul in Hankau mit der Bitte, durch das im Hafen liegende englische Kanonenboot ein drahtloses Telegramm nach Schanghai abzuschicken, um von dort einen neuen Lotsen zu erbitten. Aber da stellte sich heraus, daß die englischen Apparate für Funkentelegraphie an Bord des Kanonenbootes, auf die alle Engländer sehr stolz gewesen, nicht imstande waren, Schanghai zu erreichen. Im Hafen von Hankau lag auch ein deutsches Kriegsschiff, und dieses erbot sich sofort, der „Brodmore" beizuspringen. Seine mit deutschen Telefunkenapparaten ausgerüstete Station erreichte Schanghai mühelos, und dort wurde das Telegramm von der Bordstation der „Nürnberg" aufgenommen und an die Lotsenzentrale weiterbefördert. Rasch fuhr ein anderer, kundigeer Lotse nach Hankau, und die „Brodmore" nebst ihrer kostspieligen Ladung war gerettet.

Explosion in der Hamburger Löwenbrauerei. Die Löwenbrauerei in Hamburg wurde von einer Kesselexplosion heimgesucht. Das Kesselhaus enthielt zwei Kessel. Einer davon ist explodiert; die Explosion zerstörte das Kesselhaus vollständig und hat auch das Kontorgebäude stark beschädigt. Das Steinwerk und die Eisenteile des Gebäudes wurden über dreihundert Meter weit geschleudert und haben verschiedene Straßenpassanten verletzt.

Von der Nationalgalerie in Berlin. Eine wertvolle künstlerische Ausgestaltung der Nationalgalerie hat die Königliche Staatsregierung ins Auge gefaßt. In den Staatshaushaltsetat 1912 sind 40 000 ℳ zur Anschaffung ausländischer Kunstwerke eingestellt worden. Bisher standen Mittel für diesen Zweck nicht zur Verfügung. Voraussichtlich wird diese Position auch in künftigen Jahren wiederkehren und damit ein lebhafter Wunsch unserer Künstlerkreise erfüllt werden.

Vom Streik des Balletts an der Pariser Oper. Die Maschinisten der Großen Oper in Paris haben sich dem Streik des Ballettkorps angeschlossen. Unmittelbar vor Beginn der vor einigen Tagen (Freitag) angesetzten Vorstellung mußte der Regisseur dem Publikum mitteilen, daß die Vorstellung nicht stattfinden könne.

Rodelunfall der Erzherzogin Maria Theresia. In der Nähe von Krakau zog sich am Donnerstag die Erzherzogin Maria Theresia infolge eines Rodelunfalls sehr bedenkliche Verletzungen zu. Die Erzherzogin unternahm mit ihrer Tochter und dem Hauptmann Kastner in der Nähe von Saybusch eine Bobsleighfahrt. Bei einer Wegbiegung wurde der Schlitten aus der Bahn geschleudert, so daß die Insassen herausstürzten. Die Erzherzogin stieß mit dem Kopf an ein Geländer an der Straße, schlug sich dabei mehrere Zähne aus und erlitt an Wange und Stirn mehrere blutende Verletzungen. Ihr in Wien weilender Gemahl, Erzherzog Karl Stephan, wurde telegraphisch von dem Unfall verständigt. Gleichzeitig wurde Professor Eiselsberg aus Wien berufen, der bei der Erzherzogin in der Narkose eine Operation vornahm und zahlreiche Knochensplitter aus der Stirn entfernte. Die Operation verlief sehr gut. Auch die Symptome einer Gehirnerschütterung, die sich anfänglich zeigten, sind inzwischen geschwunden. Die Erzherzogin steht im fünfzigsten Lebensjahre.

Eine neunzigjährige Frau verbrannt. Einen schrecklichen Tod fand in der Nacht zum Sonntag eine neunzig Jahre alte Frau Lierau, die in der Memeler Straße 13, Berlin, im 1. Stock eine kleine Wohnung inne hatte. Sie stieß, als sie auf einem Sofa neben dem Tisch saß, vermutlich eine kleine Nachtlampe um und setzte dadurch das Sofa in Brand. Da alle Türen geschlossen waren, konnte sich das Feuer nicht hell entfachen und führte in einigen Minuten eine so starke Verqualmung des Wohnzimmers herbei, daß die Greisin ohnmächtig wurde. Die alte Frau fiel auf dem Sofa um und verbrannte am ganzen Leibe, ohne daß Nachbarn auf den Unfall aufmerksam wurden. Erst in der 6. Morgenstunde des vorgestrigen Sonntags nahmen Hausbewohner den Brandgeruch wahr, der aus der Korridortür kam. Als dann die Feuerwehr in die vollständig verqualmte Wohnung eindrang, fanden die Mannschaften die alte Frau schrecklich verbrannt als Leiche vor. Auf dem Tisch lag noch die umgefallene Nachtlampe. Das Feuer hatte außer dem Sofa auch noch einen daneben stehenden Kleiderschrank erfaßt, konnte aber mit Leichtigkeit abgelöscht werden. Die Leiche der Frau wurde der Polizei übergeben, die sie nach dem Schauhause schaffen ließ.

Die Bestätigung der englischen Ueberfallspläne.

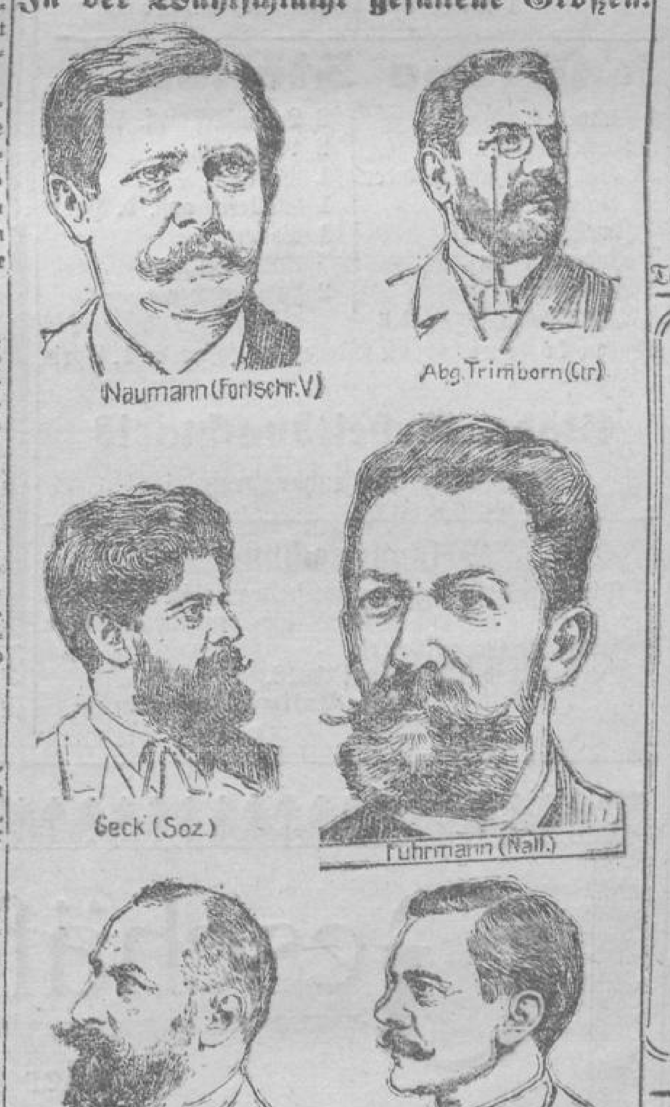
Die Leipziger „Illustrierte Zeitung" enthält eine ausführliche, offenbar von sehr unterrichteter Seite stammende Darstellung der maritimen Lage am 24. Juli, 19. August und 18. September 1911, zu welchen drei Zeitpunkten die englische Kriegsflotte bekanntlich bereit gelegen haben soll, die deutschen Küsten ohne Kriegserklärung zu überfallen. Es sind diesen Auslassungen drei Kartenskizzen beigefügt, in welche die strategische Verteilung der beiderseitigen Streitkräfte übersichtlich eingezeichnet ist. Gewinnt man schon aus diesen Skizzen die Ueberzeugung, daß über die Wahrheit jener Meldungen ein Zweifel nicht mehr möglich ist, so enthalten die begleitenden Bemerkungen die volle Bestätigung der zum Teil durch den Kapitän Faber ausgeplauderten Absichten der Londoner Admiralität. So bemerkt der Verfasser zur Lage am 19. August:

„Am 19. August finden wir die deutsche Hochseeflotte von der Norwegenreise zurückgekehrt in Kiel (seit 17. August) und durch das planmäßig für die Herbstübungen aktivierte III. (Reserve-) Geschwader verstärkt.

Die englische I. Division der Heimatflotte (der Kern der Schlachtflotte, nur aus Dreadnoughts bestehend) lag mit dem zugehörigen I. Kreuzergeschwader, dem IV. Kreuzergeschwader und der I. Flottille im Moray Firth bei Cromarty; im Firth of Forth eine weitere Flottille. Alle übrigen Streitkräfte, mit Ausnahme weniger an der Westküste übender Schiffe, waren im Kanal konzentriert. Ob diese Verteilung der englischen Flotte mit der in der englischen Presse verlauteten und bei uns vielbesprochenen Absicht, hundertfünfzigtausend Mann Armeetruppen auf dem Kontinent zu landen, in Zusammenhang zu bringen ist, mag dahingestellt bleiben. Möglich ist es, die starke Ansammlung von Streitkräften im Kanal (sowohl im Juli wie im August) weist vielleicht darauf hin. Erwähnt sei, daß (nach einem englischen Fachblatt, „Army and Navy Gazette") die Admiralität es abgelehnt haben soll, die Verantwortung für den fraglichen Truppentransport zu übernehmen, im Hinblick auf die Möglichkeit einer „Störung" dieses Unternehmens (durch wen anders als die deutsche Flotte?), und daß aus diesem Grunde von einer Landung abgesehen wurde. Ist dem so, so würde die deutsche Flotte, ohne sich zu betätigen, nur durch ihr Dasein friedenerhaltend gewirkt haben."

Noch überzeugender sind die Angaben des zweifellos aus offiziösen Quellen unterrichteten Verfassers über die Krisis vom 18. September: „Aus der Zeit der dritten Spannung liegen mehrere Zeitungsnachrichten vor, nach denen die aktiven Verbände der englischen Flotte in gefechtsbereitem Zustand gewesen sind. Torpedoschutznetze waren ausgebracht wie in Erwartung eines überraschenden Angriffs, Zerstörer und Unterseeboote wurden zum Sicherungsdienst verwendet, englische Kreuzer sollen sogar den Befehl erhalten haben, die schottische Küste nach deutschen Torpedobooten abzusuchen. Auf Grund welcher Absichten diese Maßregel getroffen wurde, ist nirgends in der englischen Presse erläutert. Ferner wird gemeldet, daß umfangreiche Kohlentransporte über Land nach der Ostküste stattfanden. Auch wird berichtet, daß erhebliche Urlaubsbeschränkungen aktiver Mannschaften in England angeordnet wurden. Die deutsche Flotte hatte indessen nach Beendigung der Herbstmanöver planmäßig die Reserveformationen aufgelöst und außer Dienst gestellt, die aktiven Schiffe waren in ihre Heimathäfen entlassen, so daß mehr als die Hälfte der Linienschiffe, alle Panzerkreuzer und die Hälfte der Torpedoboote sich in Kiel — in der Ostsee — befanden. Die Dislokation der englischen Flotte am 18. September kann man eine Art Aufmarschstellung an der englischen Ostküste mit der Front nach der Nordsee nennen. Die dauernd aktiven Verbände, 1. und II. Division der Heimatflotte, sind mit ihren Kreuzern und Flottillen, verstärkt durch das (ebenfalls ständige) IV. Kreuzergeschwader und die auf einer Uebungsfahrt befindliche III. Flottille, auf die nördlichen Stützpunkte der Ostküste verteilt. Der Kanal ist verhältnismäßig schwach besetzt, und — vielleicht das Auffallendste — die zu Uebungen in den westschottischen Gewässern zusammengezogenen Schiffe und Torpedoboote der 3. Division erhalten in Lamlash (Westschottland Insel Arran) am 21. September plötzlich Befehl, sofort nach dem Kanal in See zu gehen, obwohl das Programm für den 22. und 23. Sepetember Regatten der Kriegsschiffsboote beim Lamlash vorsah. Tatsächlich trafen diese nicht unerheblichen — und wie man wohl annehmen darf, zu Uebungen annähernd voll bemannten — Streitkräfte (8 Linienschiffe, 6 Panzerkreuzer, 16 Zerstörer) am 23. September früh in Torquay und Falmouth ein — trotz des Sonnabends, der sonst in allen Marinen ausschließlich dem Reinigungsdienst gehört — (wie englische Blätter melden) in gefechtsbereitem Zustande. Die hiermit erreichte Verteilung der englischen Flottenteile erscheint sehr günstig, besonders für eine etwaige Blockade der Nordsee auf große Entfernungen. Beide Hauptzugänge zur Nordsee sind, ohne daß eine auch nur teilweise Mobilmachung ausgesprochen ist, von Flottenabteilungen überwacht, die sogar einzeln — wenn auch nicht erheblich — der deutschen Hochseeflotte überlegen sind."

In der Wahlschlacht gefallene Größen.



Naumann (Fortschr. V) — Abg. Trimborn (Ctr) — Geck (Soz.) — Fuhrmann (Natl.) — Abg. Rösicke (B.d.L.) — Dr. D. Hahn (B.d.L.)

Die Borkener Räuberhöhle vor Gericht.

Unter großem Andrang des Publikums fand vor dem Schwurgericht in Münster dieser Tage die Verhandlung gegen die vier Bewohner der Borkener Räuberhöhle statt, deren Verbrechertaten Monate lang die Umgegend in weitem Umkreise aufs schwerste beunruhigt hatten. Die Festnahme der Verbrecher erfolgte bekanntlich am 11. November v. J., nachdem sie durch eigene Unvorsichtigkeit ihren Schlupfwinkel verraten hatten. Sie hatten sich eine Mergelgrube, die weit ab von jeder menschlichen Wohnung lag, ziemlich häuslich eingerichtet; beim Herannahmen der kalten Jahreszeit wollten sie die Höhle durch Auspolstern mit Stroh wärmer machen. Sie stahlen daher einem Bauern mehrere Bunde Stroh und schleppten dies in einer Nacht nach der Höhle. Als der Bauer am Morgen seinen Verlust bemerkte, ging er den Strohspuren nach und sah am Eingang der Höhle mehrere verdächtige Gestalten stehen. Er benachrichtigte sofort die Gendarmerie und der Wachtmeister Tilgner begab sich in Begleitung eines weiteren Beamten nach der bezeichneten Stelle. Beim Hineinleuchten in die Höhlenöffnung mit einer Taschenlampe, sah der Beamte mehrere Personen auf dem Stroh liegen; wie sich später herausstellte, hatten sich die Höhlenbewohner, abergläubisch, wie alle Verbrecher, mit gegenseitigem Wahrsagen die Zeit vertrieben. Der Wachtmeister forderte die Insassen der Höhle auf, herauszukomen, und als das nicht geschah, betrat er selbst die Höhle, die sich ziemlich 12 Meter weit in die Erde hinein erstreckt. Der Beamte wurde sofort mit Schüssen empfangen, die er mit seinem Browning erwiderte. Er erhielt einen Schuß in die Brust, der ihn fünf Wochen aufs Krankenlager warf; noch heute ist die Wunde nicht völlig verheilt. Mit Hilfe herbeigeeilter Bauern gelang es schließlich, die Höhlenbewohner zu überwältigen. Es waren der Schneider Alexander Stadtkowitz, sein Bruder der Fuhrmann Anton Stadtkowitz sowie die Arbeiter Willich und Korzeniewski. Die beiden Letztgenannten haben im Untersuchungsgefängnis einen Selbstmordversuch unternommen, und zwar durch Erhängen, konnten aber noch rechtzeitig abgeschnitten werden. Sie wurden ebenso wie die Mitangeklagten seitdem in Fesseln gelegt und erschienen auch gefesselt vor Gericht. Anton Stadtkowitz und Korzeniewski sind noch unbestraft. Gegen Anton Stadtkowitz und Willich schwebt zur Zeit noch ein Verfahren wegen Erschießung des Gendarmen Ellermann, den sie durch Revolverschüsse töteten, als er von ihnen auf der Chaussee nach Herzbrock die Legitimationspapiere abforderte. Die Angelegenheit ist abgetrennt worden und wird demnächst das Schwurgericht Bielefeld beschäftigen. Der Eröffnungsbeschluß legt den vier Angeklagten eine große Reihe schwerer Diebstähle und Raubanfälle zur Last. Die Spezialität der Verbrecher waren Ueberfälle auf Bauern, die mit ihren Wagen nach beendetem Markt nach Hause zurückkehrten, weil sie bei diesen Leuten mit Sicherheit Geld vermuten konnten. Eine große Reihe von solchen Ueberfällen ist ihnen denn auch geglückt. Die Rollen waren dabei genau verteilt. Korzeniewski, der früher bei einem Burenzirkus als Reiter beschäftigt war und deshalb mit Pferden umzugehen verstand, mußte das Pferd zum Stehen bringen. Dann sprang ein Zweiter auf den Wagen und verlangte von dem Besitzer mit erhobenem Revolver das Geld. Die beiden anderen sorgten inzwischen dafür, daß sich kein Dritter dem Schauplatze näherte. Neben diesen Ueberfällen sind den Angeklagten viele Einbrüche, auch in Bahnhofswirtschaften geglückt. Manchmal erbeuteten sie nur wenig; so in einem Falle nur zwei Flaschen Wein, deren Inhalt sich später sogar nur als Wasser erwies, da es Reklameflaschen waren. Im allgemeinen sind die Angeklagten geständig, und bitten um mildernde Umstände. Nach dem Spruch der Geschworenen verurteilte der Gerichtshof Alexander Stadtkowitz zu zehn Jahren, die übrigen drei Angeklagten zu je fünfzehn Jahren Zuchthaus. Außerdem wurden sämtlichen Angeklagten die Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren aberkannt und die Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht ausgesprochen. Die Räuberhöhle von Borken soll demnächst zugeschüttet werden.

Briefkasten der Schriftleitung.

H. H. Eikum! Es ist jedenfalls fahrlässig, einen 14jährigen Jungen mit einer so großen Summe zur Bank zu schicken und für einen etwaigen Schaden, der dadurch entsteht, ist jedenfalls der Absender verantwortlich.

Witterungsbericht vom 24. Januar.

Temperatur um 7½ Uhr vorm.: 4,4°
Höchste Temperatur des Vortages: 4,0°
Tiefste Temperatur in der Nacht: 1,9°
Luftdruck um 7 Uhr vorm.
a) unmittelbare Ablesung: 749,5 mm
b) auf 0° Wärme und auf N. N. reduziert: 255,9 mm
Niederschlag in 24 St., gemessen 7 Uhr: 3,5 mm
Wind: SO³. Wetter: Aufklarend.

Wetteraussicht für den 25. Januar.

Wechselnde Bewölkung, strichweise Niederschläge, Temperatur sinkend.

Ein erprobtes Hausmittel.

Gegenüber den vielen, tagtäglich neu entstehenden und angepriesenen Mitteln ist es eine große Beruhigung, mit Vertrauen zu einem Hausmittel greifen zu können, das seit 35 Jahren in der Aerzte- und Laienwelt sich des besten Rufes erfreut. Es ist das bekannte Stärkungs- und Kräftigungsmittel Scotts Emulsion, dessen Gebrauch sich in allen Fällen von Entkräftung, nach Erkältungen und den damit verbundenen Beschwerden empfiehlt, aber nicht nur für Kinder, sondern auch für Erwachsene jeden Alters.

Nur echt mit dieser Marke — dem Fischer — dem Garantiezeichen des Scott'schen Verfahrens!

7297ba

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen verkauft, und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in versiegelten Originalflaschen in Karton mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Dorsch). Scott & Bowne, G. m. b. H., Frankfurt a. M.
Bestandteile: Feinster Medizinal-Lebertran 150,0, prima Glyzerin 50,0, unterphosphorigsaurer Kalk 4,3, unterphosphorigsaures Natron 2,0, pulv. Tragant 3,0, feinster arab. Gummi pulv. 2,0, destill. Wasser 129,0, Alkohol 11,0. Hierzu aromatische Emulsion mit Zimt-, Mandel- und Gaultheriaöl je 2 Tropfen.

Bestbewährte Kindermehl Kufeke Krankenkost. Nahrung für: gesunde und magen-darmkranke sowie schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Quentin, Fürstl. Rat.
Für den Inseratenteil verantwortlich Georg Bese.
Rotationsdruck und Verlag: Quentin'sche Druckerei und Verlagsanstalt.

Gegen üblen **Mundgeruch**

„Chlorodont" vernichtet alle Fäulniserreger im Munde und zwischen den Zähnen und bleicht mißfarbene Zähne blendend weiß, ohne dem Schmelz zu schaden. Herrlich erfrisch. schmeck. Zahncreme für Erwachs. und Kinder, 4–6 Wochen ausreichend, 1 ℳ, Probetube 50 ₰. In der Internat. Hygiene-Ausstellung Dresden allseits bewundert. Man verlange Prosp. und Gratismuster direkt vom Laboratorium „Leo", Dresden 3 oder in den Apotheken, Drogerien, Friseur- und Parfümeriegeschäften.

Danksagung.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere dem Herrn Pastor Oetting sowie Herrn Koch für die trostreichen Worte unsern **tiefgefühlten Dank.**

Wilh. Danielmeyer nebst Familie.

Anmeldungen auf die am 29. d. Mts. znr Zeichnung aufliegenden

Mk. 80.000.000 4% Deutsche Reichs-Anleihe

Mk. 420.000.000 4% Preussische konsolidierte Staatsanleihe

bis 1. April 1918 unkündbar

nehmen wir zum Kurse von 458

101.40%

kostenfrei entgegen. Für Sperrstücke bis 15. Januar 1913, die in das Reichs- oder Staats-Schuldbuch eingetragen werden, ermässigt sich der Kurs auf

101.20%

Herforder Bank

Zweiganstalt der Osnabrücker Bank.

Schützengesellschaft Herford.

Mittwoch, 24. Januar, abends 8½ Uhr:

Grosses patriotisches

Festkonzert

(ausgeführt von der **gesamten städtischen Kapelle**)

zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers u. zur Erinnerung an den 200. Geburtstag Friedrichs des Grossen.

Nach dem Konzert **Ball.**

Dutzendkarten: à Mk. **2.50** (nur für Mitglieder) „übertragbar" haben Gültigkeit und sind nur im Vorverkauf in den Zigarrenhandlungen: Gebr. Meyer, Bäckerstr. und Aug. Wessel, Gehrenberg zu haben.

An der Kasse: **40 Pfg.** Fremde: **60 Pfg.**

402 Der Vorstand der Schützengesellschaft.

Schützengesellschaft Herford

Sonnabend, den 10. Februar 1912:

Grosser

Maskenball

„Ein Gesindeball in München".

Näheres wird später bekannt gegeben. 472

Stadttheaterrestaurant.

Donnerstag, den 25. d. M., abends 8½ Uhr

In den als

Rosengarten

dekorierten oberen Sälen:

Künstlerkonzert.

Walzer-Abend. 469

Wir suchen zum 1. April für unser Kontor einen

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen und für unsere Druckerei einen

Lehrling

der das Druckgewerbe erlernen will.

Quentin'sche Druckerei

Herforder Zeitung.

Prima Seefische

in strammer Eispackung

heute und morgen eintreffend.

großer Bratschellfisch	℔. 15 ₰
prima Cabeljau	℔. 25 ₰
hochf. Port.-Schellfisch	℔. 35 ₰
hochf. Angelschellfisch 2—4 ℔. schwer	℔. 45 ₰
extra große Backschollen	℔. 42 ₰

Nur blutfrische feine Ware.

Gebrüder Wolff

Alter Markt 11. **Fernruf 684.**

Handelslehranstalt

des Kaufmännischen Vereins, e. V., Herford.

Zu der am **Freitag, den 26. d. M.,** abends 8¼ Uhr im Lehrlingsheim stattfindenden

Kaiser-Geburtstags-Feier

beehre ich mich alle Freunde der Anstalt und die Eltern der Schüler ergebenst einzuladen. 474

Der Leiter der Handelslehranstalt: Murken.

Die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse 226.

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie

hat mit Vorlegung des Vorklassenloses, bei Verlust des Anrechts, bis zum 5. Febr. cr., abends 6 Uhr, planmässig zu geschehen.

Wessel, (459) **Modersohn,**

Königl. Pr. Lott.-Einn. Königl. Pr. Lott.-Einn.

Unter den Linden. HERFORD. Schillerstrasse.

Hervorragende Existenz!!

Durch den General-Vertrieb und alleiniges Ausnutzungsrecht eines **konkurrenzlosen** im

In- und Ausland

patentierten Gebrauchsartikels

können sich Herren je nach Grösse des Bezirkes auf 5 Jahre oder länger für den **Reg.-Bezirk Minden und Münster ein jährliches Einkommen** von

8000 bis 10,000 Mk.

sichern. Vornehme Existenz, Fachkenntnisse nicht nötig. Der Vertrieb ist mit geringen Mitteln möglich, da grosszügige Reklame vom Patent-Inhaber erfolgt.

Ernstliche Bewerber, die über flüssiges Kapital von ca. Mk. 1—2000 sofort verfügen, wollen umgeh. ihre Adresse unter Bekanntgabe ihrer näheren Verhältnisse und Stand unter **A. 1495** an die Exped. ds. Blattes richten. 464

Wohnungs-Nachweis, Herford.

Es sind zu sofort 1. April und 1. Juli zu vermieten:

8 Wohnungen von 2 Räumen
21 Wohnungen von 3 Räumen
21 Wohnungen von 4 Räumen
15 Wohnungen von 5 Räumen
13 Wohnungen von 6 Räumen
4 Wohnungen von 7 Räumen
2 Wohnungen von 8 Räumen
1 Wohnung von 9 Räumen
1 Wohnung von 10 Räumen
1 Wohnung von 6 Räumen in Enger,
1 großen Laden
1 Werkstatt
1 Kontor, Laden u. Lagerraum
1 Laden und Kontor evtl. m. Wohnung

Offene Stellen:

1 Stütze	2 Lehrmädchen f. Näherei
2 Küchenmädchen	2 Näherinnen
24 Haus- u. Küchenmädchen	1 Plätterin
26 Hausmädchen	1 Plätterin auß. d. Hause
4 Zweitmädchen	1 Packerin
2 Kindermädchen	3 Aufwartefrauen
2 Haushaltslehrlinge	2 Landmädchen
1 Lehrmädchen für Laden	

erhalten **kostenlos** gute Stellen zu sofort u. 1. April durch den

Städt. Arbeitsnachweis

Herford, Waisenhausstraße 1.

Bekanntmachung.

Die Karlstraße von der Ahmserstraße bis zur Elverdisserstraße ist bis auf weiteres für den durchgehenden Fuhrwerksverkehr **gesperrt.**

Herford, den 19. Januar 1912.

Die Polizei-Verwaltung:
Dr. Heß.

Geschäftsbücher

aller Art

hält auf Lager

Quentinsche Druckerei und Verlagsanstalt.

Niederlage und Vertretung der Geschäftsbücherfabrik

Fritz Eilers jun., Bielefeld.

Stadt-Theater.

Freitag, 26. Jan. 8¼ Uhr:

Operetten-Abend.

Debut von Frl. Aslé.

Polnische Wirtschaft.

Operette in 3 Akten von Kraatz und Okonkonsky.

Musik von Jean Gilbert.

471 **Operettenpreise.**

Die Feier

zur Eröffnung unseres neuen Saales

findet für **die Schüler unserer sämtlichen Abendkurse am Sonntag, den 28. ds. Mts.** nachm. 4 Uhr statt. 470

Jos. Römkens und Frau

Bäcker- und Konditor-Innungskrankenkasse.

Freitag, den 26. ds. Mts. 9 Uhr im Lokale des Herrn Kleine Rennstraße 457

Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Eingänge.
2. Bericht des Kassierers.
3. Wahl der Rechnungsrevisoren.
4. Wahl des Vorstandes.
5. Wahl der Krankenkontrollöre.
6. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Stenographen-Verein „Stolze-Schrey"

Am Freitag, den 26. Jan. abends 9 Uhr, beginnt in der Bürgerschule Wilhelmsplatz, Unter den Linden (Alte Töchterschule) ein neuer 412

Anfänger-Kursus

für Damen und Herren.

Honorar incl. Lehrmittel 10 Mk

Einige

Zweifamilienwohnhäuser

in bester Lage zum Preise von 11—12500 Mark unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Ztg. unter 422.

Im Hause Bielefelderstr. 67 u. 69 eine

abgeschlossene Etage

zu vermieten von 4 Räumen und Zubehör. Näheres 423

Bernhard Breder
Bielefelderstr. 42.

---

war wieder außerordentlich gemütlich, wir haben einen guten Durst entwickelt und die Luft war zum Schneiden. Daß ich trotzdem keinen rauhen Hals habe, danke ich den **Wybert-Tabletten,** die ich gleich beim Heimkommen und heute früh genommen habe. Sie machen den Hals frei und benehmen auch den üblen Geschmack im Mund. Die Schachtel kostet in allen Apotheken 1 Mark und hält lange vor.

Niederlagen in **Herford Altstädter Apotheke.**

---

2 fette Schweine

zu verkaufen.

Credenstraße 7.

Die zur Nachlaßmasse der verstorbenen Dampfkarussellbesitzerin Witwe Hattenhorst gehörige Besitzung, bestehend aus den Wohnhäusern Nr. 32 Mindenerstr. und Nr. 3 Bismarckstr. hierselbst, Lagerschuppen, Werkstätten, Obstgarten u. großem Hofraum soll unter günstigen Bedingungen baldmöglichst verkauft werden. Angebote erbittet bald

Der Nachlaßverwalter
Carl Lange.

Gesucht zum 1. April ein **tüchtiges** 421

Dienstmädchen

Frau O. Jörgens
Unter den Linden 29.

---

2 Mädchen

für Knopflochmaschine gegen hohen Akkordlohn per sofort gesucht.

J. Elsbach & Co.
A.-G.

Zum 1. April suche ich ein ordentliches

Dienstmädchen

für Haus und Küche.

Frau Heinr. Witthüser,
443 Bünderstr. 13.

Näherinnen

für einfache und bessere Jacken **gesucht.**

J. Elsbach & Co.
A.-G. 356

Mehrere

Lehrmädchen

für unsere Näherei im Hause per sofort und zu Ostern gesucht.

Alfermann & Jacobi

Gebildete

Kranken- und Wochenpflegerin

empfiehlt sich.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Solider, fleißiger

Zigarrenarbeiter

zum Deckblattaussuchen für dauernd gesucht. Halbinvalide bevorzugt. **Jörgens & Leimbach.**

Für einen älteren

Buchhalter

wird eine Beschäftigung auf Kontor oder Lager, gegen ganz bescheidene Ansprüche, gesucht. Offerten an die Exped. d. Z.

Alle lieben

ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen** und schönen **Teint,** deshalb gebrauchen Sie die echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von **Bergmann & Co., Radebeul.** Preis à St. 50 Pf., ferner macht der **Lilienmilch-Cream Dada** rote und spröde Haut **in einer Nacht** weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. in der **Altstädter Apoth., Neustädter Apoth.,** bei **W. Epseloh Nfl., Otto Zweigler, Ernst Rosenkranz, Gust. Kühl, Karl Meves, Adolf Hagemann, Max Wiegk, Emil Ulbricht.**

Visiten-Karten

werden schnellstens angefertigt.

Quentin'sche Druckerei

Landwirtschafts- und Realschule.

Zu der am **Sonnabend, den 27. d. M.,** morgens 9½ Uhr, im Festsaale der Schule stattfindenden

Geburtstagsfeier

Sr. Majestät des Kaisers und Königs,

verbunden mit einer

Gedenkfeier Friedrichs des Grossen,

werden Freunde der Anstalt und die Eltern der Schüler ergebenst eingeladen. 475

Im Namen des Lehrerkollegiums

Der Direktor: Prof. Dr. Paalhorn.

Farbe zu Hause

Für wenige Pfennige

kann jede Hausfrau

Kleidungsstücke u. Stoffe

aller Art, aus: Wolle, Halbwolle, Baumwolle, u.s.w.

prachtvoll u. echt färben.

Alle Farben à 10 u. 25 Pfg.
Man fordere ausdrücklich
Heitmann's Farben.
Schutzmarke: Fuchskopf im Stern.
Jedes andere Fabrikat zurückweisen.

GEBR. HEITMANN KÖLN a. RH.

Wenn Ihr Kind

in der Entwickelung zurückbleibt, dann geben Sie am besten Lebertran Emulsion. Die beste Qualität, Fl. zu 2 Mk., erhalten Sie in der 6086

Adler-Drogerie

Karl Meves, Höckerstraße 6.

Fischmarkt

Donnerstag in der Markthalle.

Ia. geschälte

Erbsen

empfiehlt billigst

Heinrich Nolting,
449 Rennstraße.

Schuhmacher!

Günstige Gelegenheit sich selbständig zu machen. 1. Geschäft krankheitshalber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Angebote unter 415 an die Exp. d. Ztg.

Alle Größen

B.K.S. Türschließer

liefert

Schlossermeister Schwabe
467 Radewig.

Ca. 600 Stück gebrauchte

Wickelformen

verschiedene Fassons, verkauft

W. Rosenheim
Zigarrenfabrik, Lemgo.

Ia. Nähmaschinenöl

empfiehlt

Heinrich Nolting,
450 Rennstraße.

GROSSE Modenwelt

1 MK

Tonangebend!

Unerreicht!

Riesen-Schnittbogen.

Abonnem. bei allen Postanstalt. u. Buchhandl.

Farbenprächtige Colorits.

Gratis-Probenummern bei John Henry Schwerin, Berlin W.

Achten Sie genau auf Titel.

Maul- und Klauenseuche.

Nachdem unter dem Viehbestande des Kolons Peter Niehaus in Bardüttingdorf Nr. 45 die Maul- und Klauenseuche durch den Kreistierarzt festgestellt worden ist, werden die nachfolgenden Schutzmaßregeln hiermit auf Grund der §§ 19 ff des Reichsviehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880/1. Mai 1894 und § 3 57 ff der Bundesratsinstruktion vom 27. Juni 1895 polizeilich angeordnet:

1) **Sperrbezirk** bildet das verseuchte Gehöft.

Für diesen Bezirk gelten die Bestimmungen der landespolizeilichen Anordnungen des Herrn Regierungspräsidenten in Minden vom 28. November 1911. (Sonderbeilage zum 47. Stück des Amtsblattes der Kgl. Regierung zu Minden für 1911.

Herford, den 23. Januar 1912.

Der Landrat: J. V. Winnigstedt. Kreissekretär.

Der billigste Cacao

ist der, dessen Qualität und Nutzfähigkeit im weitesten Maße dem Verkaufspreise entspricht. Der in geschlossenen Packungen mit aufgedruckten Preisen im Handel befindliche Tell-Cacao weist alle Merkmale feinster Qualität auf; er ist von höchstem Nähr- und Gesundheitswert und kann nicht, wie lose ausgewogener Cacao, zu beliebig hohen Preisen verkauft werden. Die Preise der Tell-Cacaos (M. 1.60, 2.00, 2.40, 2.80 p. Pfd) sind äußerst genau berechnet und mindestens so billig — wenn nicht billiger — als die zu sogen. Fabrikpreisen angepriesenen Cacaos. Die bekannte, durch allerfeinste Pulverisierung und durch kraftvolles Aroma bedingte Ergiebigkeit des

Tell

Cacaos ist so bedeutend, daß die wirtschaftlich denkende Hausfrau schon aus diesem Grunde dem Tell-Cacao vor anderen Marken den Vorzug geben sollte. Hartwig & Vogel A.-G., Fabrikanten von Tell-Chocolade-Cacao.

Vertreter: Louis Menke, Hannover, Drostestr. 5.